

---

**Frederike Felcht:** *Die Regierung des Mangels. Hunger in den skandinavischen Literaturen 1830-1960.* (= Skandinavistische Arbeiten 28), Heidelberg, 2020.

Besprochen von **Anna Derksen:** IRTG Baltic Peripeties. Narratives of Reformations, Revolutions and Catastrophes, Universität Greifswald, Greifswald, Deutschland, E-Mail: [anna.derksen@uni-greifswald.de](mailto:anna.derksen@uni-greifswald.de)

<https://doi.org/10.1515/ejss-2022-2068>

„Is the Nordic region best in the world?“ fragte vor einigen Jahren eine Broschüre des Nordischen Ministerrates mit Verweis auf die Spitzenpositionen, die die Länder Nordeuropas in internationalen Rankings seit Jahren einnehmen, und gab sich auch gleich – nicht ohne Selbstironie – die Antwort: „So much so, in fact, that some of us have already got bored of it“ (Stende, 2017). Doch ist dort keineswegs vergessen, dass es sich hierbei um eine relativ junge Errungenschaft handelt, gehörten die nordeuropäischen Länder doch bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein zu den ärmsten Europas. Heute wird dieser Umstand gern in der Entwicklungszusammenarbeit betont, etwa im Bemühen nationaler Narrative, laut derer sich der Norden dank moderner Wohlfahrtspolitik aus Verarmung und Hunger selbst befreit habe. Auch in der Populärkultur ist die Erinnerung an die elenden Verhältnisse durchaus präsent, wie die von den schwedischen Feuilletons mit Spannung erwartete Neuverfilmung des Literaturklassikers *Utvandrama* oder die Verleihung des *Augustpriset* 2018 an Magnus Västerbro für sein Sachbuch *Svälten* über die Hungerperiode 1867 bis 1869 bezeugen – letzteres mit dem bezeichnenden Zusatz *Hungeråren som formade Sverige* versehen.

Den Hintergründen dieser Faszination für den Hunger nimmt sich Frederike Felcht nun in ihrer Monografie an: *Die Regierung des Mangels. Hunger in den skandinavischen Literaturen 1830-1960* geht anhand der Texte von neun Autoren aus Dänemark, Norwegen, Schweden und dem schwedischsprachigen Finnland der Frage nach, wie literarische Repräsentationen von Hunger und Nahrungsknappeheit die Entwicklung skandinavischer Selbstbilder spiegelten, beeinflussten und wandelten. Dabei beschränkt sich Felchts Interesse nicht auf den Hunger als literarisches Motiv. Anknüpfend an Foucaults Arbeiten zu Gouvernementalität und Biopolitik sowie Studien von Schnurbeins (2018), Heywoods (1996) oder Steiners (2014) zum Hunger in Kunst und Literatur, geht es der Autorin ausdrück-

lich auch um dessen Beziehung zu prägenden zeitgenössischen Diskursen in Medizin, Biopolitik, Armenfürsorge oder Wohlfahrtsstaat. So entsteht das Panorama einer Region, deren vornehmlich bäuerliche Bevölkerung insbesondere seit der Mitte des 19. Jahrhunderts schwerwiegenden Missernten und Hungersnöten scheinbar schicksalhaft ausgesetzt war. Dies änderte sich wenig später, als radikale Industrialisierung und politische Modernisierung neue Interpretationen von Hunger hervorbrachten und andere Antworten auf diesen notwendig machten, bis sich die Literatur mit der Überwindung des Hungers in den skandinavischen Wohlfahrtsgesellschaften des 20. Jahrhunderts schließlich der Vergangenheit in Form erinnerungskultureller Verarbeitung zuwandte.

Das Konzept der „Regierung des Mangels“ zeigt sich hierbei als äußerst ertragreich, verweist es doch einerseits auf gesellschaftliche und staatliche „Diskurse und Praktiken, mit denen auf die Unverfügbarkeit von Nahrung reagiert wurde“, andererseits auf die verschiedenen Instanzen, in denen sprichwörtlich der „Mangel regiert[e]“ (S. 11) – als ein Phänomen, das sich der Kontrolle sowohl der historischen als auch literarischen Protagonisten entzog. Ästhetisch erscheint der Hunger als eine entfesselnde Kraft, die nicht nur Motive und Handlungen steuerte, sondern auch tiefe Spuren in der literarischen Form selbst hinterließ (S. 23). Dieser Ansatz ist geschickt gewählt, erlaubt er es doch, verschiedene Epochen und Genres länderübergreifend zu vergleichen. Kurzum: Indem sie den literarischen Spuren des Hungers folgt, verspricht die Untersuchung spannende Einsichten in das skandinavische Selbstverständnis und seine historischen Wandlungsprozesse.

Unter dem Titel *Nationaler Hunger* beschäftigt sich das zweite Kapitel mit den Anfängen von Nationalbewusstsein und Nationalliteratur. Im Fokus stehen der finnlandschwedische Autor Johan Ludvig Runeberg und seine Behandlung des Hungermotivs in einer Vielzahl verschiedener Texte, die Gedicht, Reisebericht, Spendenaufruf und Essayübersetzung umfassen. Felcht skizziert in ihrer textnahen Analyse wie bäuerliche Lebensweise, die harsche Natur des Nordens und gottgegebene Schicksalhaftigkeit bei Runeberg zum nationalen Topos einer zwar verarmten, aber moralisch erhabenen Landbevölkerung verschmelzen. Dem Schrecken des Hungers werde mit Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe begegnet, Armut mithin als „persönliche Beziehung beschrieben“ (S. 75). Ähnliche Motive finden sich auch in der 1847 von Runeberg verfassten finnischen Nationalhymne *Vårt land*, die Felcht – aufgrund der Kürze des Abschnitts leider nicht ganz überzeugend – der norwegischen Nationalhymne sowie Henrik Ibsens Gedicht *Terje Vigen* gegenüberstellt.

Im dritten Kapitel *Auflösung der Gemeinschaft – Zusammenhang der Form* widmet sich die Autorin am Beispiel von Karl August Tavaststjernas Roman *Hårda Tider* (1891) den Einflüssen des Modernen Durchbruchs und der europäischen

Revolutionen auf die Darstellung von Hunger als sozialkritisches Motiv. Als fiktive, an der historischen Hungersnot von 1867/68 angelehnte Erzählung verstehe der Roman Hunger als gesellschaftspolitisches Problem, das soziale Ungleichheit verstärke und moralische Verrohung hervorbringe. Kritik an unterlassener staatlicher Fürsorge verband sich, in Abgrenzung zu Runeberg, mit Kritik „an einem dominanten erinnerungskulturellen Narrativ“ (S. 149). Jenseits der inhaltlichen Analyse liegt die Stärke des Kapitels jedoch eindeutig in der Diskussion um die Ästhetik des Mangels, genauer des Problems, „wie sich Hunger literarisch repräsentieren lässt“ (S. 125). Hunger als weitgehend unsichtbares Phänomen, als „stille Not“ (S. 147), wird bei Tavaststjerna zu einer zentralen ästhetischen Herausforderung.

Dies führt das vierte Kapitel *Der Hunger des Modernismus* mit Blick auf das poetologische Potential des Hungers weiter aus. In den Analysen von Knut Hamsuns Durchbruchswerk *Sult* und Elmer Diktonius' Gedichten *Min dikt* und *Hårda sanger* erscheint Hunger nunmehr als künstlerische Triebfeder der Protagonisten und als Bindeglied zwischen „intensiver Ich-Zentrierung und kollektiver Utopie“ (S. 214). Über neue Zuschreibungen – psychotische Zustände, „asoziales“ Verhalten, Realitätsverlust – wird der Hunger in ein neues medizinisch-gesellschaftliches Narrativ des „modernen, nervösen und verfeinerten Menschen“ (S. 171), der von der modernen kapitalistischen Gesellschaft überfordert und auf sich selbst zurückgeworfen wird, eingeschrieben. Dieser Zersetzungskraft des Hungers setzen die Gedichte Diktonius' sein schöpferisches Potential entgegen. Ausgehend von persönlichen Hungererfahrungen des Autors und dargestellt im Motiv des Jaguars erscheint Hunger hier als etwas Wildes, Ungezügelmtes, das das Alte einreißen und Neues erschaffen will und wird mal zum Ausgangspunkt für den proletarischen Kampf, mal zum Umstürzler der eigenen poetischen Formen.

Das fünfte Kapitel *Verteilen* verortet den Hunger vor dem Hintergrund des historischen Erinnerns verschiedener Verteilungskämpfe erneut in einem sozialkritischen Kontext. Den Anfang machen der sozialistische Bildungsroman *Pelle Erobreren* und andere Werke des Dänen Martin Andersen Nexø, welche den Hunger mal als Waffe der Arbeiterklasse gegen Ausbeutung und Ungleichheit, mal als Druckmittel der Unternehmer oder symbolisch in der Darstellung von in der Not verstorbenen „Gespenster[n] des Kapitalismus“ (S. 249) zeichnen. Konzentriert Nexø sich auf die Arbeiterklasse, verlegt Trygve Gulbrandsen in seiner *Bjorn-dal*-Trilogie den Fokus auf Monopolisierung und Verschuldung des besitzenden Adels des norwegischen Flachlandes und die damit einhergehende Marginalisierung der traditionellen, ortsansässigen Bauernschaft. Felcht hält sich nur kurz mit dem häufig an Gulbrandsen herangetragenen Vorwurf des Faschismus auf. Faszinierender ist Felchts Fokus auf das „Widerspiel zwischen Gegenwarts- und

Geschichtsbezug“ (S. 271), das ausgehend von realhistorischen Entwicklungen des frühen 19. und 20. Jahrhunderts das verklärte Bild einer hoffnungsvollen Zukunft ohne Schulden und in bescheidenem Wohlstand für die neue Generation norwegischer Siedler entwirft und so an tradierte Narrative des „nationalen Hungers“ anknüpft. In Vilhelm Mobergs *Utvandrarna*-Tetralogie sei das Problem der Verteilung von Besitz, Boden und Nahrung ebenfalls primär finanz-kapitalistisch: zuerst in Schweden, dem Ausgangspunkt der Romane, für dessen schnell wachsende Bevölkerung immer weniger Erde zur Verfügung stand; und später in Amerika, dessen Erde Bauern zur Bearbeitung fehlten. Felcht deutet die wiederkehrende symbolische Verknüpfung von Erde, Nahrung und Heimat als „Ausdruck eines nationalgeschichtlichen Narrativs von der Überwindung von Armut und Hunger durch Migration“ (S. 310). Abgebildet werde hier einerseits die Idee einer malthusischen Überbevölkerungsproblematik, die nach dem Zweiten Weltkrieg erneut an Konjunktur gewann, andererseits die Transformation Schwedens zu einem Einwanderungsland für Kriegsflüchtlinge und Arbeitsmigrant:innen. Wie sich Mangel-Erinnerungen bis heute erhalten haben, etwa in der Entwicklungshilfe, neoliberaler Austeritätspolitik und Ressourcenknappheit, ist schließlich Gegenstand der leider äußerst knappen Schlussbemerkung.

Trotz gelegentlicher Schwächen in der Zusammenführung der besprochenen Werke, von denen einige sehr ausführlich und analytisch dicht, andere eher oberflächlich behandelt werden, ist *Die Regierung des Mangels* ein äußerst lesenswerter Beitrag zur skandinavischen Literaturgeschichte, der durch seine geschichtlichen Bezüge auch für Historiker:innen interessant ist. Was fehlt, ist ein zusammenhängendes Fazit, das die übergeordnete Bedeutung von Hunger für nationale Narrative der skandinavischen Länder herausstellt und Querverbindungen, Kontinuitäten und Brüche in vergleichender Perspektive analysiert. Hunger, das ist nach der Lektüre eindeutig klar, nahm entscheidenden Einfluss auf die nationalen Selbstbilder der skandinavischen Länder. Doch wie verhält es sich mit der Region insgesamt? Gerade vor dem Hintergrund, dass Forschungen zum Hunger in Nordeuropa über Ländergrenzen hinweg bislang Mangelware sind, wäre eine stärker vergleichende Studie der literarischen Quellen wünschenswert gewesen. So bleiben die textlichen Bezüge zur „Regierung des Mangels“ als einer übergeordneten Analyse-kategorie leider etwas blass. Auch stellt sich die Frage, inwiefern sich die Bedeutung von Hunger in den skandinavischen Literaturen mit anderen Ländern vergleichen lässt. In den Sinn kommt etwa die *Great Irish Famine* Mitte des 19. Jahrhunderts, in deren Folge ganz ähnliche Motive – Verelendung, Massenauswanderung nach Amerika, Mythologisierung des Hungers als national verbindender, identitätsstiftender Wendepunkt – aufkamen (Fegan 2002). Ähnlich konnotiert und literarisch rezipiert wurden die verheerenden Dürren in den Vereinigten Staaten zur Zeit der Großen Depression (Dufva Quantic, 1995) oder der

„Holodomor“ in der Ukraine (Dibrova 2008). Dies wären spannende transnationale Ansätze für zukünftige Forschungen, denen *Die Regierung des Mangels* einen soliden Grundstein bereitet.

Insgesamt entfaltet Felcht in ihrer ambitionierten wie innovativen Monografie ein facettenreiches Panorama des Hungers in skandinavischen Literaturen, das den Blick über nationale Grenzen, literarische Genres und geläufige Narrative wie den Siegeszug wohlfahrtsstaatlicher Sozialdemokratie hinaus weitet. Besonders gelungen ist die tiefgründige Analyse der sehr unterschiedlichen, teils relativ unbekanntem Texte und ihre Positionierung in breitere kultur- und körperhistorische Kontexte. Daraus ergeben sich neue Denkanstöße zur weiteren Erforschung des Hungers, aber auch zum skandinavischen Selbstverständnis als einer Region, die den Hunger zu überwinden wusste und heute vielen als „best in the world“ erscheint – für die Protagonisten der besprochenen Werke eine noch undenkbar Vorstellung.

## Literatur

- Dibrova, Volodymyr 2008: „The Holodomor and the Contemporary Ukrainian Writer.“ In: *Harvard Ukrainian Studies* 30 (1). 265-276.
- Dufva Quantic, Diane 1995: *The Nature of the Place. A Study of Great Plains Fiction*. Lincoln.
- Fegan, Melissa 2002: *Literature and the Irish Famine 1845–1919*. Oxford/New York.
- Heywood, Leslie 1996: *Dedication to Hunger. The Anorexic Aesthetic in Modern Culture*. Berkeley u. a.
- von Schnurbein, Stefanie 2018: *Ökonomien des Hungers. Essen und Körper in der skandinavischen Literatur*. Berlin.
- Steiner, Christoph 2014: *Hunger/Schrift. Poetologien des Hungers von der Goethezeit bis zur Gegenwart*. Würzburg.
- Stende, Truls 2017: *Is the Nordic Region Best in the World?* Analysis No. 02/17. Copenhagen: Nordic Council of Ministers.
- Västerbro, Magnus 2018: *Svältten. Hungeråren som formade Sverige*. Stockholm.